

das Folgende empfehlen, über die Persönlichkeit dieses Wiener Freundes Strigels zunächst einige orientierende Worte vorauszuschicken. Dr. Johann Cuspinian — sein eigentlicher Name lautete Spiessheimer (nicht Spiesshammer, wie man so häufig liest),* — erblickte in der freien Reichsstadt Schweinfurt im Jahre 1473 das Licht der Welt, studierte zuerst in Leipzig, dann (seit 1493/94) an der Wiener Universität, wo er sowohl das philosophische wie das medizinische Doktorat erwarb und an beiden Fakultäten Vorlesungen abhielt. Im Jahre 1500 zum Rektor gewählt, wurde er ein Jahr später vom Kaiser zum Superintendenten der Wiener Universität ernannt, ein Amt, das er bis zu seinem Tode innehatte. 1508 wurde ihm nach dem Ableben Konrad Celtis dessen ordentliche Professur der Poetik und Rhetorik übertragen, doch verzichtete er schon nach einigen Jahren auf sein akademisches Lehramt, um sich von 1510 an durch mehr als ein Jahrzehnt fast ausschließlich der diplomatischen Tätigkeit als kaiserlicher Gesandter in Ungarn zu widmen, in welcher Eigenschaft er sich namentlich um das Zustandekommen der Doppelheirat zwischen den Enkeln Maximilians I. und den Kindern König Wladislaws II. von Ungarn bleibende Verdienste erwarb.

Im Herbst 1513 war Cuspinian nach elfjähriger Ehe mit Anna, der Tochter des kaiserlichen „Kammerdieners“ Ulrich Putsch, Witwer geworden, verheiratete sich aber, um seinen verwaisten Kindern wieder eine Mutter zu geben, schon im folgenden Jahre aufs neue, und zwar mit Agnes Stainer, einer Tochter des ehemaligen Wiener-Neustädter Bürgermeisters Hippolyt Stainer, die ihm eine stattliche Mitgift ins Haus brachte. Eine Schwester dieser Agnes, Margaretha, war mit Alexius Funck, einem gebürtigen Memminger, vermählt, der durch mehrere Jahre die Würde eines Bürgermeisters von Wiener-Neustadt bekleidete und am 3. Dezember 1521 in Memmingen, wohin er wahrscheinlich wegen der damals in Österreich grassierenden Pest geflohen war, gestorben ist.** Ein Sohn des 1462 in die Memminger Geschlechterzunft aufgenommenen Johann Funck, war Alexius schon gegen Ende des XV. Jahr-

* Eine ausführliche Biographie Cuspinians wird aus der Feder des Schreibers dieser Zeilen nach dem Kriege im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig erscheinen. Einstweilen vergleiche man Horawitz in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band IV, pag. 662 f.; Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, II. Band, pag. 284 ff.; Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien (Breslau 1903), pag. 48 f., 166 ff., und Ankwicz im Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, VIII. Jahrgang (1909), pag. 237 ff.

** Alexius Funck wurde in der St. Martinskirche zu Memmingen beigesetzt, an deren Westwand noch heute sein Grabstein zu sehen ist. Die darauf angebrachte Inschrift, deren Kenntnis ich Herrn Stadtarchivar Professor Dr. J. Miedel in Memmingen verdanke, lautet: „Anno dni. 1521 auf 3. tag Decembr. starb Alexi Funck weiland Burgermaister zw W. Newstatt in Oesterreich. Dem got gn(ad).“ Die besonderen Umstände des Pestjahres 1521 brachten es mit sich, daß Alexius Funck in seiner Vaterstadt und nicht in Wiener-Neustadt, das ihm zur zweiten Heimat geworden, bestattet wurde. Denn in seinem vom 19. März 1515 datierten Testament (Wiener-Neustädter Stadtarchiv, Ratsprotokoll II, fol. CCCLII^v) verfügte er ausdrücklich: „Vnnd ist mein bittn vnd begern mein leichnam . . zu der Erde zu bestatten hie bey vnser lieben frawen Thumbkirchen bey weilen Ipolten Stainer meines lieben Schweher seligen begrebnuss“. Und weiter heißt es darin: „Item ich verorden, das . . mein liebe hawsfraw mir zw meiner begrebnuß ain Stain vnd ein gedechnus tafl machen sol lassen.“ Diese „Gedächtnistafel“, eine Darstellung des Todes Mariä mit den Bildnissen der Stifterfamilie, existiert noch und wird gegenwärtig im fürstlich Liechtensteinschen Schlosse Greifenstein (bei Wien) aufbewahrt. Vgl. meine Abhandlung „Drei altdeutsche Tafelbilder im Schlosse Greifenstein an der Donau“ im Kunstgeschichtlichen Jahrbuch der k. k. Zentralkommission, Band IV (1910), Beiblatt Spalte 177 bis 190, woselbst eine Abbildung dieses Gemäldes und weiteres Material über Alexius Funck zu finden ist.